

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
In se ratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 67.

Dienstag, den 22. August

1882.

Bekanntmachung.

Das 7. und 8. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1882 enthält:
No. 51. Verordnung, Aenderungen und Nachträge zur Ausführungsverordnung vom 29. Januar 1877 über die Gymnasien etc. betr.;
No. 52. Bekanntmachung, die Lehr- und Prüfungsordnung für die Gymnasien betr.;
No. 53. Bekanntmachung, die Anleihe der Stadtgemeinde Reichenbach betr.;
No. 54. Verordnung, die Expropriation von Grundeigentum zur Erbauung der zu verlängernden Gainsberg-Schmiedeberger Eisenbahn betr.
No. 55. Bekanntmachung, eine Abänderung des Verzeichnisses über Parochialverhältnisse in der Oberlausitz betr.;
No. 56. Verordnung wegen Aufkündigung des Restes der 4 1/2 proc. Prioritätsanleihen der vorm. Albertsbahn-Aktiengesellschaft betr.;
No. 57. Verordnung, die Errichtung neuer Schubübernahmestationen in Böhmen betr.
Gedachte Stücke des Gesetz- und Verordnungsblattes liegen zur Einsicht in hiesiger Rathsexpedition aus.
Wilsdruff, am 21. August 1882.

Der Stadtgemeinderath.
Bicker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Im Gasthose „zur Tanne“ in Tharandt

Montag, den 28. August 1882,

von Vormittags 9 Uhr an,

sollen

nachstehende in den Schlägen der Abthl. 26 und 42, sowie im Einzelnen in den Abthl. 1-6, 9-12, 14-17, 19, 22, 25-27, 28, 38, 41, 42, 58, 59 und 60 des Tharandter Revieres aufbereitete Nutz- und Brennholzer, und zwar

I. Nutzhölzer:

4 Stück	buchene Stämme	von 11-21 Ctm.	Mittensstärke,	
1	"	birkene	"	18
312	"	weiche	"	11-15
448	"	"	"	16-22
125	"	"	"	23-29
12	"	"	"	30-36
1	"	"	"	37
1	"	Albölzer	"	15
24	"	"	"	16-22
23	"	"	"	23-29
10	"	"	"	30-36
1	"	"	"	41
3,30	Hundert weiche	Derbstangen	von 9 Ctm.	Unterstärke,
3,23	"	"	"	10-12
1,21	"	"	"	13-15
101,50	"	"	"	2-3
111,80	"	"	"	4-6
18,55	"	"	"	7-8

11-27 Mtr. lang,

3,5 und 4,5 Mtr. lang,

7-17 Mtr. lang,

2-9 Mtr. lang,

II. Brennhölzer:

43 Rm.	harte Brennscheite,	36 Rm.	harte Aeste,
89	" weiche	203	" weiche
68	" harte Brennknüppel,	121	" Stöcke,
176	" weiche		

einzelnen und partienweise unter den vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.
Wer die zu versteigerten Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden, oder auch ohne Weiteres in die genannten Waldorte zu begeben.
Tharandt, am 9. August 1882.

Königl. Forstrentamt.

J. B. Dittrich.

Die Königl. Revierverwaltung.

Reuemeister.

Zur Erhaltung des Kleingewerbes.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Sozial-Korrespondenz“ nachstehenden Artikel:

Obwohl die Hebung des Kleingewerbes gewiß allen Regierungen am Herzen liegt, übersieht man doch sehr oft die einfachsten praktischen Mittel zur Erreichung dieses Zieles. Man hält große rettende Thaten durch die Gesetzgebung für nöthig, während Regierungen und Gemeindebehörden durch die Verwaltung unmittelbar eingreifen und vielen Uebelständen rasch selbst abhelfen könnten.

Die deutschen Militärverwaltungen haben gegenwärtig nicht nur ihre eigenen Wehrfabriken und Arsenale, sondern auch eigene Bäckereien, Sattlereien, Schneidereien, Schuhmachereien etc., während früher Hunderttausende von Bäckern, Privatschuhmachern, Schneidern, Sattlern, Kaufleuten, Krämern etc. für das Militär beschäftigt waren. Ja, viele aktive Soldaten, welche gegenwärtig anstatt zum Militärdienst vorzugsweise zur gewerblichen Arbeit verwendet werden, verschaffen sich als Schneider und Schuhmacher für Offiziere und Civilisten einen nicht unerheblichen Nebenverdienst und machen gerade den kleinen Meistern ihres Wohnorts eine ebenso unberechtigte wie unbequeme Konkurrenz, weil sie keine Steuern und andere Lasten zu tragen haben und für den nothdürftigsten Unterhalt nicht selbst zu sorgen brauchen. Die großartig eingerichteten Militärlasinos und die Kantinen für die gewöhnlichen Soldaten befriedigen auch vielfach den Privatbedarf von Militär- und anderen Familien. Die Beschränkung des aktiven Militärs auf den Militärdienst, welche ganz in der Hand der Regierungen liegt,

wäre eine der tiefgreifendsten Maßregeln zur Wiederaufhülfe des kleinen und mittleren Gewerbestandes.

Wenn man vor solchen einschneidenden Maßregeln zurückschreckt, so könnte man einstweilen recht gut auf andere Weise den Wünschen einzelner Gewerbsklassen entgegenkommen. Es wird an vielen Orten nicht mit Unrecht darüber geklagt, daß der Staat und die Gemeinden bei ihren immer großartiger werdenden Unternehmungen den Großhandel und Großbetrieb sehr einseitig begünstigen und sich überhaupt gar nicht die Mühe geben, auch kleinere oder mittlere ganz leistungsfähige Gewerbetreibende bei den von ihnen ausgeschriebenen Lieferungen und Arbeiten zu berücksichtigen.

Die zu einem „Verbande sächsischer Lederproduzenten“ vereinigten Lohgerbermeister Sachsens haben vor Kurzem in einer von den Handels- und Gewerbelammern zu Dresden und Plauen der Regierung zu wohlwollender Erwägung empfohlenen Eingabe ausgeführt, daß sich allein der Militärbedarf des Königreichs Sachsen für Leder auf 5-600,000 Mk. beziffere, daß davon aber höchstens für 100,000 Mk. von den Gerbern selbst, das Uebrige von einem Händler geliefert werde, während gerade das umgekehrte Verhältniß stattfinden sollte, und man das große Quantum Leder recht gut direkt von 10 bis 20 einzelnen leistungsfähigen Gerbern entnehmen könnte, die über genügende Mittel verfügten, um den Annahmestellen volle Garantie guter Lieferung zu bieten. Da möglicherweise auch in anderen deutschen Bundesstaaten dasselbe Verfahren herrscht, bei großem Bedarf gewisser Waaren nur den Großhandel zu begünstigen, so reicht das Interesse an der Frage weit über die engeren Grenzen Sachsens hinaus, und man könnte durch

Ein zweckmäßiges Verfahren der Militärbehörden an 300 mittlere Gerbereien in Deutschland erhalten und die Besitzer derselben zu tüchtigen Leistungen ermuntern, während der Nutzen jetzt nur einigen wenigen Großhändlern zu Gute kommt, welche den Verdienst der kleinen und mittleren Lohgerbermeister immer mehr herabdrücken.

Der angeführte Fall möge nur als ein einzelnes praktisches Beispiel und Beweis dienen, daß der Staat noch recht gut auf andere Weise als nur durch die Gesetzgebung dem Kleingewerbe wieder aufhelfen kann.

Die „Sozial-Korr.“ bittet ihre Leser um Mittheilung ähnlicher Fälle, um die Interessen des deutschen Handwerkerstandes wirksam fördern zu können. Die solide Handwerksarbeit wird erst dann wieder zu Ehren kommen, wenn sich jeder Privatmann vornimmt, derselben in allen solchen Fällen, wo sie noch recht gut mit der Fabrik- und Handelswaare konkurriren kann, den Vorzug zu geben und die Unbequemlichkeit der Bestellung und Beschäftigung mehrerer Personen nicht zu scheuen. Alle diejenigen, welche auf den Höhen der Gesellschaft stehen, sollten dem übrigen Publikum mit gutem Beispiel vorangehen, und in erster Linie sollten Staats- und Gemeindebehörden, wo sie nur können, den kleineren und mittleren Gewerbetreibenden die Konkurrenz erleichtern!

Tagesgeschichte.

Berlin, 18. August. Wie bekannt, ist der deutschen Regierung von verschiedenen Seiten lebhaft Anerkennung über ihre Haltung auf der Konferenz gezollt worden; selbstverständlich haben diese Kundgebungen hier angenehm berührt. Nachträglich wird bekannt, daß von allerhöchster Stelle Anlaß genommen worden, eine besondere Befriedigung über den Verlauf der Konferenz auszusprechen; man verheißt sich in leitenden Kreisen indessen nicht den Umfang und die Bedeutung der großen Schwierigkeiten, welche nach Herstellung der Ruhe in Egypten zu beseitigen sein werden, um zu geordneten Zuständen zurück zu gelangen; die Möglichkeit, daß es in einem oder dem andern Punkt zur Abänderung der bestehenden Verträge kommen könnte, ist nicht ausgeschlossen. Mit Hinblick darauf sucht sich eine Angabe glauben zu verschaffen, daß die weitere Beilegung der ägyptischen Wirren vielleicht, statt einer Konferenz, die Berufung eines Kongresses zur Folge haben werde. Man verzeichnet diese ja immerhin charakteristische Nachricht, ohne sie für mehr zu halten, als für eine noch dazu naheliegende Vermuthung.

Berlin. Wie verlautet, ist man in der Umgebung des Reichskanzlers darauf vorbereitet, daß auch das nächste Abgeordnetenhaus einen weit oppositionelleren Charakter an sich tragen werde, als das gegenwärtige. Fürst Bismarck soll indessen entschlossen sein, bei seinen Finanzplänen zu verharren und, in allerdings wesentlich modifizirter Gestalt, dessen gründliche Prüfung und Durchberathung in einer Kommission von der Regierung sehr peremptorisch gefordert werden wird. Die prinzipiellen Grundlagen dieses Entwurfs sind noch nicht festgestellt, da der neue Finanzminister Scholz noch immer beschäftigt ist, sich in die schwierige und ungemein weitläufige Materie hineinzuarbeiten. Ehe der Entwurf aber dem Staatsministerium vorgelegt werden wird, dürfte Scholz noch nach Barzin sich begeben, um mit dem Reichskanzler die Grundsätze festzustellen. Es soll der Versuch gemacht werden, eine dauernde Befreiung der vier untersten Stufen der Klassensteuer durchzusetzen. Eine Auflösung des Abgeordnetenhauses würde nur in dem Falle erfolgen, wenn dasselbe darauf bestehen wollte, den Regierungsentwurf ohne Kommissionsberathung a limine zurückzuweisen.

Daß Umdant der Welt Lohn sei und Großmuth selten ihre Rechtfertigung findet, hat die preussische Regierung mit dem neuen Fürstbischöf von Breslau, Herrn Herzog, bitter erfahren. — Der ehemalige Pfarrer an der Hedwigskirche, dieser einst von der Gunst des Hofes getragene Mann, dem aus nobler Rücksicht der Treueid erlassen wurde, erhebt sich mit solcher Entschiedenheit gegen den Staat, wie sie rückhaltlos nicht gedacht werden kann. Er fordert die s. Z. vom Staat eingezekten Geistlichen seines Sprengels auf, das von ihnen usurpirte d. h. unrechtmäßig angetretene Amt sofort niederzulegen und sich jeder Amtshandlung zu enthalten. Wie aus der gefalzenen Antwort hervorgeht, die er von einem dieser Pfarrer, Sterba mit Namen, erhalten, hat der Prälat diese Forderung in einem seines hohen Amtes wenig würdigen Tone gestellt. Herr Sterba beruft sich auf sein gutes Recht und kündigt dem Fürstbischöf an, daß er die Angelegenheit dem Kultusministerium unterbreiten werde. — Nun ist zwar die Einrichtung der Staatspfarrer durch das Gesetz vom 31. Mai d. J. aufgehoben, mit keiner Silbe ist aber darin erwähnt, daß es rückwirkende Kraft haben solle. Für die damals im Amt befindlichen Staatspfarrer blieb also das alte Gesetz noch in Kraft, das neue sagt ja ausdrücklich, es sollen in Zukunft keine katholischen Staatsgeistlichen mehr angestellt werden. Nun hat aber die preussische Regierung noch vor zwei Jahren, und zwar in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 22. Juni 1880 erklären lassen, daß diesen Geistlichen der Schutz des Staates nicht fehlen solle, sofern sie nur deshalb behelligt würden, weil sie von Staatswegen angestellt, sich den Staatsgesetzen unterworfen hätten. Da nun der Staat in dieser Sache nicht wird zurückweichen können, der streitbare Fürstbischöf nicht zurückweichen wird, so ständen wir also wieder mitten im Kulturkampf und es ist vorauszusehen, daß diese Angelegenheit bei den nächsten Landtagswahlen eine große Rolle spielen und den Wahlkampf zu einem höchst erbitterten gestalten werde.

Die Schule genießt bei vielen Eltern leider nicht die Achtung, die ihr gebührt. Hat einmal ein Range für verübte Ungehörigkeiten seinen Dentzettel bekommen, so erheben die Herrn Eltern oft ein großes Geschrei, anstatt zu Hause eine entsprechende Ergänzung folgen zu lassen. Hat man aus irgend einem Grunde gegen einen Lehrer etwas einzuwenden, so wird dies mit größter Ausführlichkeit in Gegenwart der aufmerksamen Sprößlinge besprochen, ganz gleich, ob dadurch nicht die für die Schulzucht so unerlässliche Achtung vor den Lehrern untergraben wird. Ja, der Fall ist gar nicht selten, daß Kinder, die aus Faulheit und Ungezogenheit die Unterrichtsstunden versäumen, zu Hause entweder gar nicht oder doch nicht mit der nöthigen Strenge zum pünktlichen Besuch derselben angehalten werden. Dann liegt es natürlich an den Eltern, wenn die Schule ihre Aufgabe nicht genügend erfüllen kann, und an diese muß sich die Behörde mit ihren Strafmaßnahmen in solchen Fällen halten. Bis jetzt sind die betreffenden Bestimmungen noch nicht hinreichend scharf und genau ausgesprochen. In Preußen wird jetzt in dieser Beziehung vorgegangen. Als Zwangsmittel werden in dem betreffenden Gesetzentwurf genannt: 1) Verwarnung der Eltern und Erzieher; 2) Abholung der säumigen Kinder zur Schule auf Kosten der nachlässigen Eltern; 3) Geldstrafe, im Unvermögensfalle Haft oder Arbeitsstrafe. Die Geldstrafe für die auf einen Tag treffende Versäumnis soll den Betrag von 50 Pf. nicht übersteigen. Bei Umwandlung einer Geldstrafe in Haft oder Strafarbeit ist eine

Stunde Haft oder Strafarbeit einer Geldstrafe von 10 Pf. gleich zu achten. Erweisen sich diese Zwangsmittel unwirksam, so kann die Ortsbehörde richterliche Verfolgung einleiten. Es wäre alsdann auf Geldstrafe bis zu 150 Mark oder auf Haft zu erkennen.

„Das Kaiserreich ist fertig!“ So wenigstens verkündigen die bonapartistischen Blätter in Frankreich nach einer Versammlung, welche die Bonapartisten am Napoleonstage, 15. August, im Saale Wagram zu Paris abhielten, und die von etwa 6000 Personen besucht war, während die Mehrzahl der republikanischen Blätter für die bonapartistische Kundgebung nur Hohn und Spott hat. Aber manche derselben sind doch unparteiisch genug, um einzugestehen, daß die Versammlung weit stärker besucht war, als je eine der früheren, und daß sich der Bonapartisten eine gewisse Hoffnungsfreudigkeit bemächtigt hat, daß sie wieder anfangen, an ihre Sache zu glauben, auf Grund der Fehler, welche die Republik in letzter Zeit begangen hat. Damit dürfte aber auch der Erfolg der Versammlung ausreichend gekennzeichnet sein, denn bis zur Herstellung des Kaiserreichs wird noch viel Wasser die Seine hinunterlaufen, wie Paul Cassagnac, dieser wüthendste Bonapartist, darüber auch denken mag. Ja, wenn die Bonapartisten noch den Prinzen Louis Napoleon hätten, und es diesem gelungen wäre, sich im Zukunftsriege Vorbeeren zu pflücken, dann stände man einem gefährlichen Prätendenten gegenüber. Aber weder Jerome Napoleon noch sein junger Sohn sind Persönlichkeiten, welche die leicht erregbaren Franzosen hinreißen können, gar nicht zu reden von dem Gegenstand, der die bonapartistische Partei in Anhänger Jeromes und Viktors theilt. Das Auftauchen von Prätendenten wird übrigens Mode, und wenn die Prätendenten sich nicht selbst aufstellen, so thun es ihre Freunde. Ob letztere dem Herzog von Amale einen großen Gefallen damit thun, daß sie unaufhörlich von seinen Staatsreichgelüsten sprechen und schreiben, möchte zu bezweifeln sein. Borerst ist es zwar nicht unwahrscheinlich, daß der Herzog grundsätzlich nicht abgeneigt ist, seine Generalsepauletten mit einer Krone zu vertauschen, ungewiß hingegen, ob er auf diesen Zweck hinarbeitet, höchst zweifelhaft, ob er die Zeit für gekommen erachtet, und vor allem gänzlich fragwürdig, ob er auf irgend welchen Erfolg rechnen kann. Bevor Frankreich für das klerikale Königthum reif wird, müßte die republikanische Regierung noch eine solche Unsumme von Fehlern begehen, wie man sie ihr trotz aller Vorgänge kaum zutrauen kann.

Wie gefährlich es werden kann, in Rußland die Wahrheit zu sagen, hat der Herausgeber einer rühmlichst bekannten Moskauer Zeitung erfahren, der sich zur Aufgabe gestellt hatte, infolge der Katastrophe auf der Kurstibahn mit schonungsloser Offenheit die auf dieser und auf anderen Eisenbahnen herrschenden ungeheuerlichen Mißbräuche aufzudecken. Er wurde am hellen Tage vor seinem eigenen Hause in dem Augenblick, wo er aus dem Wagen stieg, von zwei Eisenbahnbeamten, dem Stationschef Swentizki und einem Studenten des Ingenieur-Instituts, Usambo, überfallen. Ersterer versetzte ihm mit einem eisernen Schläger einen Schlag an die Schläfe, daß er bewußtlos niederstürzte.

Dublin, 18. August. Eine aus Mitgliedern der Agrarliga bestehende Bande überfiel gestern Abend eine Familie in Mulaghadruma (Grafschaft Mayo), schoß einen Mann, sowie dessen Mutter, Frau und Tochter nieder und verwundete zwei Knaben.

Waterländisches.

Wilsdruff. Wie uns mitgetheilt wird, hat der kürzlich in Köln bei Weizen verstorbene Herr Kaufmann Niedner seiner Vaterstadt Wilsdruff testamentarisch 5000 Gulden österreichische Sprozentige Silberrente unter dem Namen „Niedner'sche Stiftung“ mit der Bestimmung vermach, daß die Zinsen davon alljährlich an hiesige Arme vertheilt werden sollen. Bis zum Tode der hochbetagten Haushälterin des Verstorbenen aber bezieht dieselbe nach dem Willen des Testators die Zinsen dieses Capitals, welches aber trotzdem bereits vom hiesigen Stadtgemeinderath zur Verwaltung übernommen worden ist. Im Namen unserer Armen aber rufen wir dem edlen Schenker noch in die Ewigkeit ein „Tausend Dank!“ nach. Sein Name wird in unserer Stadt unvergänglich bleiben.

Ein gräßlicher Mord ist letzten Donnerstag früh in Dresden verübt worden; der Polizeibericht sagt darüber: Heute früh 5 Uhr ist im Hause Amenstraße 16, durch den erst 16 Jahre alten Lehrling Roack aus Lobendau in Böhmen gebürtig, das 19jährige Dienstmädchen Anna Marie Badofen, ermordet worden. Roack, welcher beim Juwelier v. Schlechteimer in der Lehre steht und bei ihm wohnhaft ist, hatte nach dem Ergebnis der bisher angestellten Erörterungen den Entschluß gefaßt, seinen Lehrherrn zu ermorden, zu berauben und sodann nach Amerika zu entfliehen. Da er aber fürchtete, es möchte die in dem nämlichen Logis schlafende Badofen erwachen und Lärm machen, hatte er sich zunächst in deren Kammer geschlichen und Genannte durch zahlreiche Messerstiche und Schnitte in Hals, Brust und Oberarm geblüdet. Früh gegen 5 Uhr wird Herr v. Schlechteimer plötzlich durch ein fürchterliches aber kurzes Geschrei, welches aus der Kammer seines Dienstmädchens kommt, erweckt. Aus dem Schlafe jäh aufgeschreckt, nicht wissend, was vor seiner Schlafthüre vor sich geht, aber nach diesem Schrei Entschlossen abend, springt er rasch in die Kleider und reißt zunächst das Fenster auf, um von der StraÙe Hilfe zu requiriren. Da geht auch gerade ein Eisenbahnbeamter vorüber, den er sofort anruft, ihm Haus- und Vorkaatschlüssel hinabwirft und ihn beschwört, schleunigst heraufzukommen, da bei ihm oben Gräßliches vor sich gehen würde. Wie nun der Beamte die Vorkaatschlüssel öffnet, öffnet auch er sein Schlafzimmer und Beide sehen nun in der Kammer der Badofen diese im Blute schwimmend, todt daliegen. Das Klügste im Augenblick schien, schleunigst die Polizei und einen Arzt zu holen, zu welchem Zwecke die beiden Männer die Treppe hinab gingen, nachdem sie die Vorkaatschlüssel wieder fest verschlossen. Während der Beamte nach der Polizeistelle ging, hielt Herr v. Schlechteimer an der Hausthüre Wache, damit, wenn es dem Mörder doch gelang, aus der Wohnung zu entkommen, er wenigstens nicht aus dem Hause könne. Sehr schnell waren denn auch zwei Gendarmen da und als eben die Vorkaatschlüssel geöffnet wurde, fand man Roack hinter derselben in kauender Stellung. Von festen Händen wurde er nun gepackt und — gestand auch sofort in der frechsten, kaltblütigsten Weise, daß er die Badofen ermordet habe. Sein Plan sei ihm eben nicht ganz gelungen, er habe auch seinen Herrn ermordet, dann dessen Kasse zu sich nehmen und dann nach Amerika gehen wollen. Auf die Frage, was haben Sie sich denn um Gotteswillen dabei gedacht? antwortete er lächelnd: „Gar nichts!“ Er ward darnach sofort abgeführt. In der Zeit zwischen seiner Mordthat und dem Eintreffen der Gendarmen hatte sich Roack vollständig vom Blute gereinigt und gewaschen und sich ganz wohl berechnend, wie schon erwähnt, hinter der Vorkaatschlüssel postirt, um hinter den Eintretenden sofort die Treppe hinabspringen zu können. Man sieht aus dem allen eine Kaltblütigkeit herausleuchten, die mit tiefster Abheben vor diesem Verbrechen erfüllen muß, aber diese Abheben muß noch größer werden, wenn man von ihm hört und sogar schriftlich sieht, daß seine blutige That nicht die Folge einer im Augenblick entstandenen Wuth oder Angst oder eines ähnlichen Gemüthsaffektes ist, sondern raffiniert voraus geplant worden war. Denn bei dem lächelnden jungen Schurken fand man einen Zettel, auf den er mit großer Schrift geschrieben: „Wegen Todesfalles bleibt das Geschäft geschlossen“ und den er, nachdem er die beiden Personen oben in der Wohnung ermordet und sich mit dem von ihm begehrten Gelde u. s. w. versehen gehabt, an den Geschäftsladen unten ankleben wollte, um so zu verhindern, daß die Nachbarschaft wegen Geschlossenbleibens des Ladens nicht gleich Erörterungen anstellt. — Ehe der Leichnam der Badofen nach dem Justizgebäude gebracht wurde, was gegen 10 Uhr geschah, ward Roack nochmals aus dem Polizeigewahrsam an dieselbe geführt, wobei ihm eine Zwangsjacke übergeworfen war; da sein Betragen ein fortgesetzt freches gewesen ist, blieb er auch diesmal gänzlich kalt und — lächelnd.

— Aus Anlaß der nächsten beginnenden Herbstübungen der Truppen machen wir unsere Leser von Neuem darauf aufmerksam, daß in den Aufschriften der Postsendungen an die bei den ausgerückten

Truppentheilen befindlichen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften das Regiment bez. Bataillon, sowie die Kompanie bez. Eskadron, Batterie, Kolonne u., bei welcher sich der Empfänger befindet, genau angegeben sein muß und daß als Bestimmungsort nicht das schnell wechselnde Marsch- oder Kantonnementsquartier, sondern zweckmäßig nur der Garnisonsort, von dem aus die Postanstalten die Nachrichten auf dem schnellsten Wege veranlassen, zu bezeichnen ist.

— Wie der „Freibg. Anz.“ meldet, fuhr, gelegentlich des Gewitters am Montag Abend, kurz nach 9 Uhr ein zündender Strahl in die Scheune des Wirtschaftsbefizers Schramm in Zethau bei Mulda und legte dieselbe nebst den darin enthaltenen Futtermitteln in kurzer Zeit in Asche. In Possendorf und Grünhainichen fuhr der Blitz 6 Mal in den Wald hernieder. Leider wurden hierbei der 38jährige Chauffeurwärtler Richter und die Frau eines Arbeiters getödtet. Der Ehemann der letzteren war etwa 20 Schritt entfernt und blieb unbeschädigt. Richter hinterläßt eine Frau mit noch mehreren unerzogenen Kindern.

— In Mulda bei Brand wurde am Dienstag vor acht Tagen ein 5 Jahre altes Mädchen, welches in den Himbeersträuchern nahe der elterlichen Wohnung spielte, von einem unbekannten Insekt gestochen. Bald darauf begann ein Anschwellen der verwundeten linken Wange und am Sonnabend erlag das arme Kind nach schweren Leiden den Folgen der Blutvergiftung.

— Am 16. August verstarb in Mulda und zwar an den Folgen eines Fliegenstiches, der noch in den besten Mannesjahren stehende Gasthofsbefizer Schmidt. Durch diesen unglückseligen Stich war auch bei diesem kräftigen, gesunden Mann Blutvergiftung eingetreten. Es ist dies in dem Zeitraume von 8 Tagen der dritte derartige unglückliche Fall.

— Riesa. Die Hitze des vorigen Sonntags hat von den Meißner Jägern noch ein weiteres Opfer gefordert, indem am Montag noch ein Mann verstorben ist, außerdem liegen noch 2 Jäger hoffnungslos darnieder, so daß an deren Wiederherstellung gezweifelt wird.

— Gottleuba. Ein besonders interessantes Bild bot am Donnerstag Morgen der Gottleubaer Stadtwald. An diesem Tage war für die Gottleubaer Einwohnerschaft das Einsammeln der Preiselbeeren, die hier vorzugsweise gut gedeihen, freigegeben. Damit die Beeren nicht vor der Reife geplückt werden, werden solche bis dahin gehütet, dann hat jeder Sammler, gleichviel ob groß oder klein, einen Erlaubnißschein zum Einsammeln gegen Entrichtung einer Gebühr von 10 Pf. einzuholen. Und so bot der sonst so stille Wald an diesem Morgen ein Bild der rührigsten Thätigkeit. Etwa gegen 500 Köpfe und darüber, Männer und Frauen, alt und jung, waren schon mit Tagesanbruch eifrig mit dem Einsammeln der Beeren beschäftigt, zuerst kolonnenweise, die besten Plätze einnehmend, dann allmählich sich über den ganzen Wald vertheilend. Die Ernte an diesem Tage beläuft sich etwa auf 80—90 Scheffel, wohl auch darüber.

— Freiberg, 17. August. In dem zur Grube „Himmelfahrt“ gehörigen Elisabether Schachtreviere hat in vergangener Nacht um 11 Uhr ein Unglücksfall sich ereignet, der für den Doppelhauer Bäcker aus Freibergsdorf von tödtlichem Ausgange gewesen ist und dem Doppelhauer Einert von hier leichte Verletzungen gebracht hat. Beim Ausfahren aus dem Abteufen unter 2. Sezugstrecke ist Einert durch einen losgehenden Schuß getroffen worden. Bäcker, welcher bereits auf der darüber befindlichen Schutzbühne angelangt gewesen, hat seinem Gefellen Einert geleuchtet, ist demselben bei der Rettung behilflich gewesen, dabei aber in das Abteufen gefallen und von den losgehenden Schüssen tödtlich getroffen worden.

— Chemnitz, 18. August. Abermals hat sich hier wieder ein Unglücksfall ereignet durch Benutzung von Petroleum beim Feueranmachen in dem Ofen, trotzdem so vielfach schon in den öffentlichen Blättern vor derartigem Gebahren gewarnt worden ist. Diesen Mittag wurde die 9 Jahre alte Tochter eines in der Martinstraße wohnhaften Briefträgers von ihrer Mutter beauftragt, den Mittagstisch vorzubereiten. Hierbei war jedenfalls das Feuer im Ofen verlöscht und um dasselbe schnell wieder anzufachen, nahm das Kind eine Blechflasche mit Petroleum und goß von demselben in den Ofen. Im nächsten Augenblicke explodirte aber auch die Flasche, und das unglückliche Kind stand in hellen Flammen. Die beiden 7 und 5 Jahre alten Brüder des Mädchens sind darauf vor Schreck aus der Stube gelaufen, während das Mädchen in seiner Angst mit den brennenden Kleidern aus einem Fenster der Wohnung auf die Straße sprang, wo sie benutzlos liegen blieb. Die Verletzungen, welche das Kind erhalten hat, sind schwere.

Vermischtes.

* Eine Gerichtskommission von Räufern überfallen. Das „Bursarester Tageblatt“ enthält folgende Mittheilung: „Wir haben gestern gemeldet, daß mehrere Reisende in dem Walde Struge bei Roman von einer Räuberbande überfallen und ausgeplündert worden sind. Wie nun nachträglich mitgetheilt wird, ist die aus dem Prokurator und dem Untersuchungsrichter am Tribunal von Roman bestehende Gerichtskommission, welche sich in den genannten Wald zur Einleitung der gerichtlichen Untersuchung begeben hatte, von dieser Räuberbande gleichfalls überfallen und in grausamer Weise mißhandelt worden. Die beiden Gerichtsbeamten liegen schwer krank darnieder.“

* Die Zwillinge. Ein Brünner Geschäftsmann hatte das Glück, von seiner Gattin mit Zwillingen — zwei gesunden Knaben — beschenkt zu werden. Ueberfällig zeigte er dies seinem in der Hauptstadt lebenden Bruder in einem humoristischen Briefe an: „Gestern sind zwei Jungens in mein Haus gekommen, die sich als Deine Neffen ausgeben. Ich habe sie demgemäß im Hause aufgenommen.“ Tags darauf erhielt unser Geschäftsmann folgendes Telegramm: „Habe keine Neffen; die Bewußten sind sicherlich Schwindler. Hüte Dich!“ Der Empfänger des Telegramms hütelte in der That — die Kinder aufs Sorgsamste und schrieb dann an seinen ängstlichen Bruder eine nützliche Anzeige von der Ankunft der Zwillinge, welcher auch bald ein zweites Gratulations-Telegramm folgte, in welchem die Neffen anerkannt wurden.

* Temperatur im Sommer. Von der ägyptischen Temperatur im Sommer kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß das Thermometer vom 20. Mai 1869 116 Grad Fahrenheit (37 1/2 Grad Reaumur), zeigte. Diese Temperatur ist übrigens nichts Ungewöhnliches, da am 5. Juni 1872 die Temperatur 38,8 Gr. R. und am 25. Mai 1873 36 Gr. R. betrug.

* Hasenreichthum. 50 000 Tonnen oder 200 000 Ctr. Hasen und Kaninchen sind vor einigen Wochen, wohlverpackt in Blechdosen, von Australien nach England abgegangen, die größte Menge, welche je in einer einzigen Ladung verschifft worden. Der Vorrath in Australien erscheint nahezu unerschöpflich. Die „Neuseeländische Fleisch-

packergesellschaft“, welche obige Ladung abgesandt hat, erhält im Durchschnitt täglich 5000 Hasen zur Verarbeitung, an einzelnen Tagen hat sie sogar bis zu 9000 Stück empfangen.

Pflaumen-Verpachtung.

Ich bin gesonnen meine diesjährige Pflaumennutzung an den Meistbietenden abzugeben. Gebote sind bis zum 26. August bei Unterzeichnetem abzugeben. Gutsbesitzer Bachmann, Sora.

Beiseitigem Wunsche entsprechend, habe von der rühmlichst bekannten

Julius-Flammkohle

aus den Kaiserlichen Werken bei Briir einen Einzelverkauf in der Brendel'schen Niederlage zu Burgwiz errichtet und gebe dort insbesondere fuhrenweise zu billigsten Preisen ab.

Zankeroda. Heinrich Barthel.
(S. D. 12662.)

Feldmäusefallen mit starken Federn

1000 Stück Mark 45. 00 Pfg.
100 „ „ 5. 00 „

empfehlen Koffen. Hermann Dürfeldt.

Wohlfeilster und praktischster Kleiderstoff

für Herbst und Winter:
Neu! Cheviot Neu!

in neuen Farben und Melangen,
elegant, dauerhaft, waschecht und
nadelfertig.

Halbwolle, einfach breit,
Meter 70 = Elle 40 Pf.

Reine Wolle, doppelbreit,
Ia. Meter 265 = alte Elle 150 Pf.
IIa. Meter 225 = alte Elle 125 Pf.

Muster nach auswärts franco.

Robert Bernhardt,
Dresden, Freiburger Platz 24.

Eine Wurfmaschine, fast neu, mit 5 Sieben verkauft für nur 45 Mark F. Weber in Wilsdruff.

Stiefel.

Herrenhalbstiefel à Paar von 7 Mark 50 Pf. an empfiehlt Freibergerstraße. Moritz Wehner.

Bergmanns Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine blendend weiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Herrn Apotheker Leutner in Wilsdruff.

Nachtwächter-Gesuch.

Einen nüchternen, ordentlichen Mann als Nachtwächter sucht zum sofortigen Antritt das Rittergut Weistropp. G. Eifler.

Hausmädchen-Gesuch.

Für eine Beamtenfamilie bei Meissen wird ein reinliches, zuverlässiges Hausmädchen von 15—17 Jahren, womöglich vom Lande, zu miethen gesucht. Eintrittszeit 1. September. Adresse unter N. N. niederzulegen in der Exped. d. Bl.

Eine Parterre-Wohnung ist zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen beim Hausbes. Busch in Alt-Tanneberg.

Ein Lamm

ist zugekauft. Abzuholen gegen Infectionsgebühren im Gute No. 58 in Neukirchen.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 18. August. Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 50 Pf. Ferkel wurden eingebracht 160 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pf. bis 24 Mark — Pf.

Capitalienausleiherung.

In nächster Zeit flüssig werdende Cassengelder sollen in größeren oder kleineren Beträgen gegen Verpfändung von **Landgrundstücken** anderweit ausgeliehen werden durch das
Königl. Landesschul- und Procuratur-Rentamt Weissen.

Pension.

In dem **Familien-Pensionat** von **Frau Cantor Keller** und **Töchter** in **Weissen**, obere Elbgasse No. 119, 2. Etage, finden wieder **junge Mädchen** liebevolle Aufnahme. (12423.)

Rock-Flanell,

Wollne gestreifte Jacquard-Rockzeuge, 7/8 breit, neue Muster, Meter 180 Pf. = Elle 105 Pfg.	Wollne karrirte Rockzeuge, 7/8 breit, neue Muster, Meter 195 Pf. = Elle 110 Pf.	Halbwollne Wollnick zu Röcken und Jacken, 3/4 breit, neue Muster, Mtr. 70 u. 75 Pf. Elle 40 u. 43 Pf.
--	--	---

Blaudruck (weiße und bunte Muster),

3/4 breit, Meter 38, 42, 56, 60 Pfg. Elle 22, 24, 32, 34 Pfg.	3/4 breit, Meter 60, 70 Pfg. Elle 34, 40 Pfg.
--	--

Meine großen Abschlüsse mit den ersten Fabrikations-Häusern ermöglichen es, für billiges Geld doch gute, tadellose Qualitäten zu beschaffen, welche zum Vortheil des Publikums sich dauerhaft im Tragen erweisen.

Robert Bernhardt,
Dresden, Freiburger-Platz 24.

NB. Das Verkaufs-Local der Firma **Robert Bernhardt** ist das einzige der Neuzeit entsprechend eingerichtete in Dresden, das größte in Deutschland und ist für Jedermann allein schon sehenswerth.

Das Kirchweihfest zu Wilsdruff

soll seitens der Schützengesellschaft durch festlichen Auszug, Bogelschießen und Concert auf der Schießwiese

Sonntag und Montag, den 17. und 18. September d. J.,
 gefeiert werden, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum hierdurch ergebenst eingeladen wird.

Wilsdruff, am 21. August 1882.

Das Directorium der Schützengesellschaft.

Für Schneider und Schneiderinnen. Futterstoffe.

3/4 Doppeltuch,	Meter 40, 50 Pfg.
	Elle 22, 28 Pfg.
7/8 Doppeltuch,	Meter 45, 56 Pfg.
	Elle 25, 32 Pfg.
Taillenkörper,	Meter 48, 53, 60 Pfg.
	Elle 26, 30, 35 Pfg.
Chang,	Meter 27, 32, 45 Pfg.
	Elle 15, 18, 25 Pfg.

empfehl
Eduard Wehner,
 am Markt zur Post.

Rudolf Sacks'che
Universal-Breit-Säemaschinen

empfehlen zu Fabrikpreisen
F. Thomas & Sohn.

Fertige Hemden,

à Stück 1 Mark, fertige Arbeitshosen, à Paar 3 Mark, sowie fertige Westen, Blousen, Schürzen empfiehlt billig
Moritz Wehner.
 Freiburgerstraße.

Von heute an stehen fortwährend größere und kleinere
Futterschweine,
 verschiedener Racen auf dem Schießhause zum Verkauf.
A. Germann.
 NB. Auch ist daselbst guter Dünger zu verkaufen. D. O.

Bayrisch Bier,
 25 à Liter 25 Pfg. 24
Restaurant zur Post.



Die ausgesprochene Beleidigung gegen den Herrn Gutbesitzer **Bruno Eckold** in Hühndorf nehmen wir als auf Unwahrheit beruhend, hiermit zurück.
Loose und Weber.

Für die uns dargebrachten freundlichen Wünsche und Geschenke, sowie für den Gesang der Sänger der „Liedertafel“ am Tage unserer silbernen Hochzeit, sagen wir den herzlichsten Dank.
Postverwalter Weiss u. Frau.

Dank. Bei dem Tode und am Begäbnistage unserer guten **Emma** sind uns von lieben Freunden und Bekannten so viele Beweise herzlichster Theilnahme namentlich durch reichen Blumenschmuck bewiesen worden, daß es uns drängt, dafür hierdurch herzlichst zu danken.

Ernst Moritz Kirsten und Frau.

Redaction, Druck und Verlag von **S. A. Berger** in Wilsdruff.

(Hierzu eine Beilage.)

Beilage

zu Nr. 67 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Dienstag, den 22. August 1882.

Verschlungene Bahnen.

Zeitroman von Ferd. Kießling.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich sah mich in ein stilles Häuschen versetzt, über dessen Bewohner ich das namenlose Elend herausbeschworen. Dort stand ein Sarg und in demselben lag bleich und kalt ein Mädchen, das ich betrogen; ihr zur Seite lag ein Kind, und während der sanfte Blick des heimgegangenen Mädchens zu sagen schien, ich verzeihe Dir, sprach aus dem Blicken des Kindes eine furchtbare Anklage gegen mich. Der Sarg wurde geschlossen, kalte, theilnahmlose Menschen trugen ihn hinaus zum stillen Todtengarten und senkten ihn dort in die Gruft hinab. An derselben stand ein junger, blasser Mann, derselbe, der mich zu Boden schmetterte und zeigte mit drohend erhobenen Finger zum Himmel. Daneben stand Agnes v. Hoyer mit bleichen, gramgefüllten Wangen und auch ihr Blick bildete eine niederschmetternde Anklage gegen mich.“

„Beruhige Dich, Franz,“ bat Constanze, „Du regst Dich zu sehr auf.“

„Schwester,“ fuhr Franz mit träumerischen Blicken fort, „sind Träume wirklich nur Schäume? O, mein Gott, wenn es wahr wäre, wenn Louise —“

Er stockte und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

„Franz,“ begann Constanze, „ich habe mich bisher nicht in Dein Vertrauen drängen wollen, weil ich immer hoffte, Du würdest mir unaufgefordert nähere Angaben über das unglückliche Mädchen machen. Aber Dein Traum drängt mich zu der Bitte, sage mir, wer ist diese Louise, die Du so oft in Deinen Fieberträumen nanntest?“

„O, Constanze, erbarme Dich der Unglücklichen!“ bat Franz. „Du kennst das kleine niedrige Haus, das, am Ende des Dorfes gelegen, dicht an den Wald grenzt — dort wohnt sie. Nimm, wenn Du kein Geld hast, meine Uhr, meine Ringe, und laß alles zu Geld machen — vielleicht löst das den qualenden Brand in meinem Herzen!“

Constanze versprach's.

Ach, sie ahnte nicht, daß das graufige Skelett mit der Sense und Sanduhr schon längst sein: „Du spät“ gerufen hatte.

Ja, Andersen hat Recht, wenn er den Mond von so vielen Glücklichen, aber auch von namenlos Unglücklichen erzählen läßt, die den Weihnachtsbaum umstehen.

Sehen wir uns noch ein festlich geschmücktes Weihnachtszimmer an, und zwar im Hause des Oberförsters.

Auch hier herrschte ein reges, buntes Treiben. Die Jägerburschen und Bediensteten gingen mit erwartungsvollen Gesichtern einher, und in dem Zimmer war der Oberförster und dessen Gattin damit beschäftigt, die Lichter auf den zwei mächtigen Tannenbäumen zu befestigen, die auf der langen Tafel standen.

Wie hatten die Beiden in der letzten Zeit gealtert.

Das Haar der Oberförsterin war silberweiß geworden, und tiefe Falten auf Stirn und Wangen zeugten von den herben Qualen, von den schlaflos durchweinten Nächten, die sie in der letzten Zeit durchlebt hatte.

Auch auf des Oberförsters Gesicht waren Spuren tiefen Kummers zurückgeblieben; doch heute schaute er so froh und glücklich drein, als sei alles Leid und alle Trübsal vergangen.

Und doch war Arthur noch immer im Gefängniß.

„Nun spate Dich, Mutter,“ sprach der Alte, „es ist Zeit. Geh, hole die Geschenke herbei, ich will die Bäume vollends in Ordnung bringen.“

„Ach, könnte ich doch auch die Geschenke für Arthur auf den Tisch legen,“ sprach sie mit einem Seufzer.

„Bringe sie nur mit, Mutter,“ entgegnete der Oberförster, „es macht einen gar zu peinlichen Eindruck, wenn sein Platz ganz leer ist.“

„Ja, Du hast Recht. Hast Du denn den neuen Gewehrriemen gesehen, den Frieda für Arthur gestickt hat?“

„Nein.“

Sie öffnete schnell ein Fach und entnahm demselben ein kleines Paket.

„Sieh nur,“ rief sie, nachdem sie es geöffnet, „die schöne Stieckerei. Wie wird sich Arthur freuen.“

„In der That, ein echtes Kunstwerk,“ sprach der Oberförster, den Riemen betrachtend. „Mutter, wir können stolz sein auf unsere künftige Schwiegertochter.“

„Ach, wenn es doch erst so weit wäre.“

Sie trocknete rasch eine herabrinneende Thräne.

„Nein, nein,“ sprach sie dabei, „ich darf nicht weinen, heute vollends gar nicht, denn das bricht dem armen Mädchen das Herz.“

„Nun, beruhige Dich, Mutter,“ tröstete der Oberförster, „wills Gott, so ist bald vorbei mit all' den Thränen und Jagen. Doch jetzt geh, es wird Zeit.“

Die Oberförsterin ging.

Der Oberförster aber öffnete rasch einen Schrank und entnahm demselben mehrere Pakete, sie auf die Plätze seiner Frau, Friedas und seiner beiden Söhne legend.

Nachdem dies geschehen, deckte er sorglich weiße Servietten darüber. In dieser Arbeit wurde er durch ein Klopfen an der Thür gestört, und unmittelbar darauf schaute der Kopf Edgars durch die halbgeöffnete Thür.

„Ist's erlaubt, lieber Vater?“ fragte er.

„Komm nur herein, Junge; aber vorerst versprich mir, heute den Kopf nicht so hängen zu lassen, wie Du es in der letzten Zeit gethan hast.“

Edgar trat ein.

„Lieber Vater, wie gern möchte ich an den Freuden theilnehmen, allein —“

„Allein, Du bist ein Narr, der gleich verzagt, wenn ihm einmal etwas nicht nach Wunsch geht,“ unterbrach ihn der Vater lächelnd.

„Vater, Du bist heute so froh, hast Du gute Nachricht von Arthur?“

„Kannst Du schweigen?“

„Gewiß, Vater. Was ist's?“

„Nun, Du sollst wissen, drückt mir die Freude doch ohnehin fast das Herz ab — Arthur kommt heute zurück.“

„O, mein Gott,“ rief Edgar freudig aus.

„Nicht wahr, das ist das schönste Weihnachtsgeschenk für uns Alle?“

„Ach, Vater, welches Glück,“ rief Edgar, indem er dem Vater an die Brust sank.

„Noch weiß außer Dir Niemand etwas davon, und damit auch Du nichts verrathen kannst, habe ich eine Commission für Dich, deren Ausführung, wie ich denke, Dir nicht sonderlich schwer fallen wird.“

„Was ist's, Vater?“

„Ich kenne ein braves, wackeres Mädchen, das ebenfalls von tiefem Kummer gebeugt ist, die sollst Du zu uns bitten, um an unserer Freude theilzunehmen.“

Ein freudiger Hoffnungsstrahl glitt über Edgars Züge indem er rief:

„Vater, wenn ich hoffen dürfte —“

„Kennst Du das Mädchen auch?“ unterbrach ihn der Vater.

„O, mein Vater, wie herzengut bist Du.“

„Laß gut sein, Edgar; ich möchte nur heute kein trauriges Gesicht um mich sehen. Doch jetzt geh und Sorge dafür, daß Du um sieben Uhr zurück bist.“

Mit freudiger Eile stürzte er nach Worten des innigen Dankes zur Thür hinaus.

Bald darauf traten die Oberförsterin und Frieda, mit Gaben bepackt, in das Zimmer.

Frieda prangte noch immer in lieblichster Schönheit; wenn auch die Wangen etwas bleich und die sanft dreinschauenden Augen etwas verweint waren, so hatte doch ihre ganze Erscheinung etwas so lieb-reizendes, daß sie jeden bezauberte.

„Aber sage mir doch,“ begann die Oberförsterin, „wo stürzte denn Edgar so eilig hin? Ich fragte ihn, als er mit fröhlichem Gesicht an mir vorüber stürmte, was er vor habe, aber er lief über Hals und Kopf fort und antwortete nur, daß er einen Auftrag von Dir habe.“

„Da hat er Recht gehabt,“ entgegnete schmunzelnd der Alte.

„Aber er wird doch zur Zeit zurück sein?“

„Nun, wenn er so gelaufen ist, wie Du sagst, gewiß.“

Und sich zu Frieda wendend, fuhr er fort:

„Wirst Du uns denn heute auch ein recht fröhliches Gesicht zeigen, mein Kind?“

„Gewiß, lieber Vater. Sehe ich doch Sie so fröhlich,“ entgegnete sie mit mit sanfter Stimme:

„Dafür habe ich auch ein Geschenk für Dich und die Mutter, das Euch gewiß die Freude bereiten wird. Wo sind denn die Sachen für unseren kleinen Wildfang Felix?“

„Hier, Vater,“ antwortete die Oberförsterin, indem sie einen mit einem Tuche bedeckten Korb hinstellte.

Nun begann ein Ordnen, Arrangiren und Decoriren, daß es eine Lust war.

Endlich war Alles fertig. Und es war Zeit, denn die Uhr zeigte schon ein Viertel vor sieben, und vor der Thür standen erwartungsvoll die Hausbewohner.

Noch einmal musterte die Oberförsterin das Ganze mit sorgsamem Blicken und Frieda benutzte die Gelegenheit, noch einige Geschenke auf die Plätze der Eltern zu legen.

„Nun gib das Zeichen, Vater,“ sagte sie endlich.

Frieda setzte sich an das geöffnete Piano, und sobald das Glockensignal des Oberförsters vorüber war, glitten ihre zarten Finger über die Tasten und ein rauschendes Präludium tönte durch das Zimmer.

Die Thür wurde geöffnet und herein strömten die Glücklichen. Auf jedem Antlitz zeigte sich die Freude und viele blieben gleichsam gebendet von all dem Glanze an der Thür stehen.

Allen voran stürmte der kleine Felix, Friedas Bruder. Dann folgte Edgar mit Constanze, welche von den beiden Alten aufs Wärmste begrüßt und auf den ihr bestimmten Platz geführt wurde.

Der Oberförster und dessen Frau zeigten den Eingetretenen ihre Plätze und nun begann ein Staunen und Jubeln, ein Freuen und Rufen, wie es ja Jeder, der an dem Weihnachtstische von glücklichen Menschen gestanden hat, aus Erfahrung kennt.

Endlich war das Präludium zu Ende.

Da nahm der Oberförster das Wort:

„Freunde und Hausgenossen. Ehe wir uns der Spenden freuen, mit welcher Dankbarkeit und Liebe diesen Tisch bedecken, laßet uns den Blick hinauf lenken zu dem Geber alles Guten.“

„Dies ist der Tag, den Gott gemacht,

Sein werd in aller Welt gedacht,

Ihn preise, was durch Jesu Christ

Im Himmel und auf Erden ist.“

Kaum war der letzte Ton verhallt, so erscholl draußen ein freudiges Bellen und Winseln der Hunde.

Der Oberförster ging mit sichtlich Erregung nach der Thür. Plötzlich wurde diese geöffnet und — Arthur trat herein.

„Großer Gott, Arthur!“ rief die Oberförsterin und Frieda fast zugleich und bald darauf lag Arthur an der Brust seiner Lieben.

Der Oberförsterin war die Freude zu unverhofft gekommen, sie sank nach der ersten Begrüßung ermattet auf einen Stuhl.

Besorgt eilte Edgar herbei.

„Laß sie nur, Edgar,“ sprach mit thränendem Auge der Oberförster, „wen solcher Schmerz nicht tödtete, wie sie ertrug, den tödtet nicht die

Freude. Sieh, Mutter, sieh, Frieda, ich versprach Euch das schönste Weihnachtsgeschenk. Könnt Ihr ein besseres wünschen?"

Bald sank Arthur der Mutter, bald Frieda an die Brust, indem er mit thränenreicher Stimme ausrief:

„Ich habe Euch wieder! Vater, Mutter, Frieda, Bruder, ich bin frei.“

Erlaß es mir, lieber Leser, die Scene weiter auszumalen: sie läßt sich nur fühlen, aber nicht schildern.

Nun erst waren die Weihnachtsfreunden ganz ungetrüb't.

Der Oberförster schaute die Glücklichen mit Blicken inniger Nahrung an, dann faltete er die Hände und sprach:

„Nimm, o Gott, mir Haus und Hof — nimm mir Alles, nur laß mich die Menschen noch eine Weile so glücklich beisammen sehen.“

Noch lange dauerte es, bis Arthur und seine Angehörigen sich beruhigen konnten. Bald eilte er zu Diesem, bald zu Jenem, und immer wieder wurden Küsse und Umarmungen ausgetauscht.

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Die wesentlichsten Verderber der Obsterte aus der Insektenwelt.

Viele Hunderttausende Früchte gehen alljährlich verloren, indem sie frühzeitig vom Baume herabfallen, weil sie von den fuchlosen Larven einiger Widler, die wir als „Madern“ bezeichnen, bewohnt sind. Es sind aber nicht Larven derselben Art, welche dieses Zerstörungswerk bei allen Obstarten verrichten, es kommen hierbei vielmehr in Betracht: die Larven des Apfelwicklers, das Kernobst, Kirschen- und Birnenfrüchte bewohnend, ferner die des Pflaumenwicklers, von dem Fleische der Pflaumen, Schlehen, auch der Aprikosen lebend, und endlich die Larven der Kirchsfliege, welche die Kirschen „madig“ bez. ungenießbar machen.

Die Larven des Apfelwicklers nähren sich von den unreifen Kernen der Äpfel und Birnen während der Monate August und September und sehen fleischfarben oder gelbrötlich aus. Eine Spur ihrer Anwesenheit kann man an den bewohnten Früchten meist nicht finden, weil die Eingangsstelle mit der Zeit wieder verwachsen ist und die Kerne ihnen hinreichende Nahrung, die Geräumigkeit des Kernhauses dagegen ihrem Koth den hinreichenden Platz gegeben hat. Oft zeigen aber auch die von einer Mader bewohnten Früchte ein schwarz untrübtes oder durch den herausgedrängten Larvenkoth verstopft Loch, den „Wurmloch“, weil jene erst später eingewandert ist. Manche wurmfressige Frucht wird beim Aufschneiden auch ohne Mader gefunden, weil dieselbe bereits ausgewandert ist, entweder um eine andere Frucht anzubohren, oder aber weil sie sich verpuppen wollte. Zu diesem Zweck verläßt sie ihren Weibdeplaz und sucht ein Versteck auf, an welchem sie sich dicht mit einem Seidengepinnste umgeben und den Winter über unverwandelt ruhen kann. Diejenigen Larven, welche mit dem Obst eingerntet sind, gelangen in unsere Behausungen und werden entweder bei Verwendung des Obstes in ihrer Ruhe gestört und vernichtet, oder sie verpuppen sich in den Obststammern zwischen den Dienen, in Rissen, Balken u. dergl. In dem Falle ist nach Entleerung der Obststammern gut nach diesen eingesponnenen Larven zu suchen und diese zu zerstören. Andere verlassen, wenn sie erwachsen sind, die noch am Baume hängende, auch frühzeitig abgefallene Frucht und suchen am liebsten am Stamm jenes hinter Hindenschuppen, Moos, Flechten ihr Winterlager, wozu recht reichhaltige Verstecke keine Gelegenheit bieten. Dagegen kann man ihnen an solchen künstlichen Verstecken herrichten, indem man, wie im letzten Monatskalender angegeben, um den Stamm Streifen von Glanzpapier anbringt, die man mittelst Bindfaden berast befestigt, daß oben das Papier dicht an den Stamm sich anschließt, während es nach unten trichterförmig abzieht; auch Tuchlappen um den Stamm gebunden verrichten dasselbe. Unter derartig hergerichteten Verstecken spinnen sich dann die Larven gern ein und können hier gesammelt und vernichtet werden. Auch durch fleißiges Einsammeln des herabgefallenen Obstes, welches sich auf verschiedene Weise verwerten läßt, ist auf Vernichtung dieses Schädlings hinzuwirken.

Ungefähr Ende April oder im Mai des nächsten Jahres verwandelt sich die Larve in eine gelbbraune Puppe, aus welcher im Juni oder Juli der Schmetterling ausschlüpft. Der Apfelwickler fliegt überall in Deutschland, in Frankreich, England und Schweden und kommt nicht minder in Nordamerika und Brasilien vor.

Der Pflaumenwickler ist, abgesehen von geringerer Größe, dem vorigen sehr ähnlich und schwärmt in den Monaten Juni und Juli, wird aber infolge seiner graubraunen Farbe schwer von der Rinde der Bäume unterschieden. Die bis 12 Millimeter lange röhrlige Larve findet sich in den Pflaumen, den Schlehen und vereinzelt auch in den Aprikosen. Dieselbe geht nicht wie die vorige den Kernen, sondern dem Fleische nach und verwandelt dieses mehr oder weniger ausgezehrt in ihren krümeligen schwarzen Koth. Da die Entwicklungsweise hier genau dieselbe ist, wie bei der vorigen Art, die Larve mithin bei ihrer Vollwüchsigkeit die Frucht verläßt, um sich zu verpuppen, so sind die stark befallenen Pflaumenbäume öfter einmal durchzuschütteln, um die frühreifen, „wurmstichigen“ Pflaumen zum Fallen zu bringen, diese sorgfältig zu sammeln und entweder je nach Umständen an das Vieh zu verfüttern, oder sie zu sonstigem augenblicklichen Gebrauch aufzuschneiden, von dem Urath zu reinigen und die Larven hierbei, wenn man sich für das nächste Jahr vor gleicher Fülle an wurmfressigem Obste sichern will, zu tödten. Auch die Herrichtung gleicher künstlicher Verstecke am Stamm, wie bei der vorigen Art, ist empfehlenswerth, um noch manche Larve zu fangen.

Die Kirchs- oder schwarze Scedfliege ist es, welche in manchen Jahren die Kirschen, und zwar die süßen in erster Linie, für den frischen Genuß widerlich, wenn nicht gar ungesund macht. Sobald sich die Kirschen roth färben, stellen sich die befruchteten Weibchen um die Mittagszeit auf denselben ein, spazieren mit gehobenen Flügeln gemächlich darauf umher und jedes bleibt dann in der Stielnähe auf der Kirchs sitzen, bohrt mit der Hinterleibspitze in das noch zarte Fleisch ein, läßt ein Ei in die Wunde gleiten und streicht dann über dieselbe mit demselben Körpertheile, mit welchem es verwundete, über die Wunde, deren Oberfläche wieder glättend und zum baldigen Vernarben vorbereitend. Hierauf begiebt es sich auf eine zweite, dritte, noch nicht verletzte Kirchs und bringt auf diese Weise seinen mächtig großen Vorrath an Eiern unter. Die bald ausschlüpfende Larve saugt nun an dem Fleische, macht es wasserreicher als das gesunde und ist mit der Reife der Frucht in der Regel erwachsen. Dann bohrt sie sich an der Stelle, wo sie Eingang gefunden hatte, auf die Oberfläche, kriecht hier einige Zeit umher und läßt sich dann zu Boden fallen.

Unter schlangenartigen Windungen ist die Larve unter der Erde verschwunden. Hier höhlt sie einen kleinen Raum, zieht ihren Körper mehr und mehr zusammen, erhärtet in ihrer Haut allmählich zu einem gelblichen, hinten mit zwei rothen Erhabenheiten versehenen Tonnenpüppchen, überwintert als solches und entläßt schließlich im Mai die fertige Fliege. Bei der Verfolgung dieses Feindes ist nur ein Angriff auf die in der Erde ruhenden Tonnenpüppchen zu unternehmen. Je nach der Lokalität und Bodenbeschaffenheit wäre zu rathe, den Boden unter dem Kronenumfang der Kirchs-bäume vor Winters oder früh im Jahre bis zur ersten Kälthälfte umzugraben, um dadurch die flachliegenden Puppen zu tief zu bringen, oder in Gegenden, wo insektenfressende Vögel nicht fehlen, ihn oberflächlich mittelst eiserner Harken zu lodern, oder, wo es sich um größere Anpflanzungen auf Twitten handelt, die Schafe öfter langsam überzutreiben, besonders wenn der Boden durch mäßigen Regen oberflächlich erweicht ist. Taschenberg empfiehlt die Vernichtung der Tonnenpüppchen mittelst heißen Wassers nach der Kirchsente, nachdem zuvor der Boden unter dem Schirm des Baumes mittelst eiserner Rechen etwas gelockert wurde.

Wermischtes.

* Ist neues Heu und Hafer den Pferden schädlich? Ob die Verfütterung von neuem, unvergorenem Heu und neuem Hafer den Pferden schädlich sei, wurde in einer Reihe von Jahren von einer französischen Militärkommission durch Versuche in Kavallerieregimentern untersucht. Aus diesen Versuchen geht zur Evidenz hervor, daß die Gesundheit durch neues Heu, wenn sie davon die gewöhnliche reglements-mäßige Ration in Verbindung mit anderem Futter erhielten, im wesentlichen nicht beeinträchtigt wurde, daß aber die ausschließliche Ernährung mit neuem Heu den Pferden schädlich ist. Die Fütterungsversuche, die mit neuem Hafer an 180 Pferden gemacht wurden, ergaben ein durchaus günstiges Resultat, indem die Thiere fast sämmtlich an Beleibtheit und Kraft zunahmten, woraus die Kommission den Schluß zog, daß man mit Vortheil den neuen Hafer dem alten substituieren kann, und daß es deshalb nicht nöthig ist zu warten, bis zwei Monate nach der Ernte verlossen sind, ehe der Gebrauch des neuen Hafers erlaubt wird. Dagegen läßt sich allerdings nicht in Abrede stellen, daß die Pferde, welchen nur neues Heu vorgelegt wird, nicht selten Kolikanfällen ausgefetzt sind. Die Gefahr ist aber nur da vorhanden, wo den Pferden keine bestimmte Ration zugetheilt, sondern ihnen so viel vorgelegt wird, als sie fressen mögen.

* Zur Zündhölzer-Industrie. In Frankreich rechnet man auf den Kopf und Tag 5 Stück Zündhölzer, was auf den Tag annähernd 200 Millionen ausmacht. Nimmt man die Bevölkerung Europas zu 300 Millionen an, so erhält man 1500 Millionen oder wenn man das fertige Zündholz zu 0,2 Gramm annimmt, ein Gewicht von 3000 metrischen Centnern Holz, das sich durch die Abfälle auf 4000 steigern dürfte. Mit einem Kilogramm Phosphor werden etwa 2 Millionen Zündhölzer hergestellt, so daß jene Zahl einem Gewicht von 750 Kilo Phosphor täglich entspricht. Eine Fabrik mit 200 Arbeitern macht täglich etwa 10 Millionen Hölzer fertig. Hiernach wären in der Zündholz-Industrie selbst 30.000 Arbeiter beschäftigt. Dazu kommt aber eine gewiß bei Weitem größere Zahl, die mit Anfertigung der Schachteln, Füllen und Zurichtung des Holzes, Herstellung der Chemikalien beschäftigt ist, so daß man im Ganzen wenigstens 100.000 Menschen annehmen kann, die theils direkt, theils indirekt dieser Industrie dienen.

* Für die Händler mit Fischbein und Rohr weht eine frische Brise. In den großen Städten taucht am Horizont die Krinoline wieder auf, augenblicklich zwar noch etwas schüchtern und leicht geschwellt, bei günstigem Wind aber wird sie sich zur Tonne aufblähen im Gegenatz zu den jetzt beineschlagenden und schwänzenden Kleidern der Damen; denn die Mode liebt als Dame die Gegensätze oder Widersprüche.

* Fünfjähriger beim Anblick des Rhein: Nicht wahr Papa, das ist das Wasser aus dem man Rheinwein macht?

* Damenschneider: Das Kleid sitzt vortrefflich, mein Fräulein, wie angezogen: nur der Hals ist ein wenig zu lang, den werde ich Ihnen aber gleich weg schneiden.

Die Druckerei dieses Blattes hält vorräthig:
Rechnungsschema's,
Eisenbahnfrachtbriefe,
Wechselformulare,
Mieth-Contracte,
Schreib- u. Briefpapiere, Brief- u. Geld-Couvert's &c.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule
für Maschinen-Ingenieure und
Werkmeister, Vorunterricht frei.
Aufnahme: Mitte April u. October

<p>— Anfertigung — von Preis-Couranten, Rechnungen, Circularen, Empfehlungen, Programmen, Fest-Scheinen, Jahresberichten, Schul-Zeugnissen, Tabellen jeder Art.</p>	<p>Buchdruckerei von H. A. Berger in Wilsdruff.</p> <p>Ausführung aller vorkommenden — Buchdruck-Arbeiten — bei solidester und schnellster Bedienung.</p>	<p>— Anfertigung — von Geschäfts- & Adress- Karten, Brochuren, Gelegenheits-Gedichten, Brief-Couvert's, Quittungen, Brief-Köpfen, Statuten, Formularen, etc. etc.</p>
---	---	---